

## Buchbesprechungen

*Norbert Aleweld, Franz Mündelein (1857–1926). Ein westfälischer Kirchenbaumeister am Ende des Historismus* (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Bd. 38), Bonifatius Verlag, Paderborn 2000, 166 S., Bildteil mit 202 s/w-Abbildungen, geb.

Der Kirchenbau des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts bis zum 1. Weltkrieg ist bis heute für Westfalen prägend. Im Zuge der Industrialisierung und der Bevölkerungsverchiebung in ihrer Folge sowie aufgrund eines allgemeinen Bevölkerungswachstums zu einer Zeit relativen Wohlstandes im Kaiserreich entstand in der Provinz eine fast unüberschaubare Zahl evangelischer und katholischer Kirchenneu- und -erweiterungsbauten, nicht nur in den städtischen Ballungsräumen, sondern auch in ländlichen Gebieten der jeweiligen Diaspora. Die Wiederentdeckung und Wertschätzung dieser Bauten sowie ihrer Ausstattung begann allmählich erst wieder in den letzten 20 Jahren. Dabei setzten die beiden 1975 bzw. 1978 erschienenen Aufsätze von Dorothea Kluge mit Ergebnissen der Kurzinventarisierung von Kirchen und Kapellen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in Westfalen-Lippe bis heute gültige Maßstäbe in der Kenntnis des Bestandes historistischer Kirchen, ihrer Architekten und weiterer an Bau und Ausstattung beteiligter Künstler.

Inzwischen sind weitere Studien unterschiedlichen Umfangs dazu erschienen – Architektenmonographien, regionale Übersichten, Schriften zu einzelnen Gebäuden, vereinzelt auch Arbeiten über Künstler und Ausstattung. Dennoch weist die architektur- und kunsthistorische Forschung hier noch unge-rechtfertigt große Lücken auf; bei der Größe des Bestandes und seiner Bedeutung ist vieles noch „terra incognita“, vor allem auf dem Gebiet des evangelischen Kirchenbaus der Zeit.

Ein Autor, der sich in den letzten Jahren intensiv mit dem historistischen Kirchenbau beschäftigt hat, ist der Architekt, Kunsthistoriker und Pädagoge Norbert Aleweld, angeregt durch seine Studien an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen, von der bereits früh Impulse zur systematischen Erforschung der Baukunst des 19. Jahrhunderts im Rheinland ausgingen. Nach seinem Werk über den Baumeister Nohl (zweites Drittel 19. Jahrhundert), nach seiner Untersuchung über den Sakralbau des 19. und frühen 20. Jahrhunderts im Kreis Iserlohn sowie zwei Aufsätzen über bedeutende Repräsentanten des Historismus in Westfalen, Arnold Guldenpfennig (langjähriger Diözesanbaumeister in Paderborn) und Gerhard August Fischer (einer der meistbeschäftigten Architekten neugotischer Richtung im katholischen und evangelischen Kirchenbau) legt Aleweld nun eine vorbildliche Monographie über den Sakralbau des bedeutendsten Schülers von Guldenpfennig, Franz Mündelein, eines Vertreters des späten Historismus, vor.

Mündeleins kirchenbauliches Schaffen als selbständiger Architekt ist zahlenmäßig und zeitlich recht überschaubar. Der Katalog führt 61 Neubauten,

Umbauten und Erweiterungen (Ausführungen und Planungen) auf, die bis auf wenige Ausnahmen zwischen 1897 und 1915 entstanden. Zudem ist Mündeleins Werk weitgehend auf das Bistum Paderborn beschränkt – daher auch für die Region prägend. Schließlich bewegt sich Mündeleins baukünstlerisches Schaffen fast ausschließlich im Rahmen des späten Historismus. Gute Gründe und Voraussetzungen also, das Werk ausführlicher zu untersuchen, was bei der Fülle der ausgewerteten Akten in ausgesprochen informativer und übersichtlicher Weise geschieht.

Die Einführung in die Untersuchung bildet ein Abriss über die Entwicklung des katholischen Sakralbaues in Westfalen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung des Historismus und insbesondere der Neugotik, die Mündelein von Arnold Güldenpfennig in Paderborn vertraut waren. Hier war auch seine Heimat, mit der er zeitlebens beruflich und privat aufs engste verbunden blieb. Mündeleins Sakralbauten werden von Aleweld in chronologischer Reihenfolge kurz in ihrer Planungs- und Baugeschichte erläutert und erfrischend knapp beschrieben, wobei Verweise direkt zu Abbildungen im umfangreichen Foto-Anhang führen. Anschließend erfährt Mündeleins Werk eine detaillierte Analyse in Hinblick auf Raum, Architektur, städtebauliche Fragen sowie denkmalpflegerische Gesichtspunkte. Diese Analysen zeigen Mündelein als einen Architekten, dessen Werk von den „kirchlich bewährten“ historischen Stilen – neben der Gotik (Güldenpfennig) insbesondere auch durch die Romanik und durch den Barock – geprägt war. Es handelt sich bei seinen Bauten jedoch nie um Kopien. Aus finanziellen Gründen zumeist zeigen die Stile eine einfache Ausprägung, vor allem die Romanik. Charakteristisch, relativ früh und von persönlicher Formensprache sind die spröden neubarocken Bauten ab etwa 1900. Leider wird im Gegensatz zur Neugotik und zu Aspekten des Neubarock im Bistum Paderborn auf die Entwicklung der Neuromanik so gut wie gar nicht eingegangen, deren Rezeption übrigens im evangelischen Kirchenbau unter den gleichen Voraussetzungen (gute Möglichkeiten zur formalen Reduktion und damit preiswertes Bauen) erfolgte. Bei den Erweiterungen erweist sich Mündelein zumeist als behutsamer Bewahrer der Substanz, an der er seine Entwürfe orientiert und dabei zu malerischen Ensembles entwickelt, sicher ebenfalls ein Erbe Güldenpfennigs. Als Architekt des späten, weniger dogmatischen Historismus erweist sich Mündelein bei der Entwicklung seiner Räume, indem er großen Wert auf Übersichtlichkeit legt; eine Besonderheit bilden Zentralräume bzw. die Tendenz zu Zentralräumen. Damit weicht Mündelein erheblich von den Vorstellungen früherer Generationen, vor allem der Kölner Neugotiker, ab und steht einer Tendenz seiner Zeit – der Erneuerung der Liturgie – nahe. Wichtig war stets landschaftliche und städtebauliche Einbindung der Kirchen, eine grundsätzliche Frage historistischen Kirchenbaus, die Aleweld bemerkenswerterweise ausführlich thematisiert. Mündelein baute seine Kirchen im Grunde bis zuletzt als Vermittler einer theologischen Botschaft im Geiste vergangener Jahrhunderte, er baute sie als zeichenhafte „Denkmäler“ des Glaubens. Es sollten „würdige und schöne“ Kirchen sein, für die die Gemeinden oft größte Opfer zu leisten bereit waren.

Interessant ist Alewelds Bewertung der „offiziellen Einflußnahme“: die letztlich traditionelle Bauweise stieß so lange auf keinen Widerspruch, als Mündeleins „Mentor“ Güldenpfennig Diözesanbaumeister war (bis 1908). Unter seinen Nachfolgern bzw. späteren einflußreichen Personen drangen neuere Bauideen vor, so daß Mündelein schon vor dem 1. Weltkrieg spürbar an Bedeutung verlor. Dieses Schicksal teilt er im übrigen mit zahlreichen seiner evangelischen Kollegen, die allerdings bereits nach 1900 offenbar viel eher in der Diskussion um einen zeitgemäßen Kirchenbau involviert waren. Trotz allen Fleißes und „obschon seine Arbeiten von einer Autorität wie Schnütgen und führenden Klerikern des Paderborner Episkopats [...] geschätzt und gestützt wurden, erreichte er nicht den überregionalen Bekanntheitsgrad wie sein Lehrmeister Arnold Güldenpfennig oder die Großen der Kölner Schule, wie Statz, Zwirner und von Schmidt.“ (S. 151)

Um so erstaunlicher ist es, daß eben Arnold Güldenpfennig bislang – außer durch Alewelds Aufsatz in den „Westfälischen Lebensbildern“ – noch keine Monographie gewidmet wurde. Eine Arbeit über diesen großen, weit über das Bistum Paderborn hinaus wirkenden Baumeister wäre sicher ungleich aufwendiger, doch allemal wichtiger.

Das vorliegende Buch beschließt ein auch in Hinblick auf Künstler und Handwerker aussagekräftiges Register sowie der bereits erwähnte, üppig ausgestattete Fototeil mit 202 hervorragenden Abbildungen.

Dieser Anhang ist mit seinem Ortsregister allerdings auch das einzige Bindeglied zwischen Katalog- und Analyseteil. Möchte man sich über einen bestimmten Bau und dessen Stellung in Mündeleins Werk oder dessen Charakteristika informieren, führt allein das Register zu den Erwähnungen im Analyseteil, die man sich zu einer Gesamtwürdigung ergänzen muß. Erschwert wird die Information durch die konsequente, penetrante Großschreibung sämtlicher Personennamen. Sucht man etwa auf einer angegeben Seite die Nennung der neuromaischen Basilika zu Schwerte, einer der Hauptbauten Mündeleins, so fällt zunächst mehrfach der Name „Mündelein“ auf – von dem das Buch schließlich handelt. Eine weitere Anmerkung: eine Karte hätte sowohl die geographische Verteilung der Bauten leichter faßbar erläutert als auch die Orientierung erleichtert, zumal nicht wenige Kirchen in kleinen, unbekanntem Orten des westfälischen Südostens stehen.

Die sicherlich mühevollen Arbeit (der Nachlaß Mündeleins wurde im 2. Weltkrieg vernichtet), das Werk Mündeleins zusammenzustellen und anhand zahlreicher Quellen zu analysieren, hat ein beachtenswertes Ergebnis erbracht. Das schön ausgestattete, handliche Buch sollte als Anregung dienen, weitere Architekten und Künstler der großen Zeit des Kirchenbaus in Westfalen zu bearbeiten, es erinnert jedoch auch daran, daß gerade im evangelischen Bereich noch vieles brachliegt. Architektur, Kunsthandwerk und Malerei bieten vielfältige Themen. Freuen wir uns aber zunächst des prächtigen Mosaiksteins „Mündelein“.

Ulrich Althöfer